

Grünberger Wochenblatt.



Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 1.

Sonnabend den 3. Januar 1829.

Zum Neujahr 1829.

Nach der Melodie zu singen: Bekränzt mit Laub ꝛc.

Sey uns gegrüßt, du kommst aus Himmels-Höhen,
Du liebes neues Jahr!
Wo ew'gen Friedens Freudenpalmen wehen,
Wo Alles treu und wahr.

Seht, Freunde, seht! es hält mit beiden Händen
Ein Füllhorn groß und schwer!
Da fällt gewiß von seinen Segens-Spenden
Auch was nach Grünberg her.

Wenn neue Glocken ihm zu Ehren läuten
Vom neuen Thurm herab,
Da setzt es seine Bürde schon von Weiten
Zu unserm Vortheil ab.

Gleich einem Gast, den Bürgerliebe leitet,
Zieht es zum Thor herein,
Sieht freundlich, wie wir ihm ein Fest bereitet,
Und kostet unsern Wein.

Zwar will der achtundzwanz'ger ihm nicht munden,
Doch trinkt's davon und spricht:
„Ich hab' am Rhein nicht besser ihn gefunden,
„Darum verwerft ihn nicht!"

Nun hört, was jetzt in freundlich lauten Worten
Das Neujahr zu uns spricht:
„Es öffnen sich der Zukunft dunkle Pforten
„Um Grünberg hell und licht!

„Treu will ich hier und liebend bei Euch walten!
„Was wünschend Ihr begehrt,
„Das sey erfüllt; doch bleibe auch beim Alten,
„Was sich als gut bewährt."

Da können wir nun Manches wohl begehren,
Was klar am Tage liegt!
Zum Beispiel: volle Beutel für die leeren,
Und Hoffnung, die nicht trügt.

Ja Hoffnung, Hoffnung möge lieblich blühen
Zur grünen Wirklichkeit,
Daß Grünbergs Berge gute Erndten ziehen,
Zum Ruhme weit und breit.

Die Hoffnung bring' in Fässer, Tasch' und Herzen,
In Haus und Hof Gewinn;
Dann mag dies Jahr bei heiterm Muth und Scherzen
Bei uns vorüberziehn.

Bis dahin bleibt's dem lieben Gott empfohlen
Und seiner Vaterhand!
Vom Himmel laßt uns hoffend Glück erholen;
Gott segne Stadt und Land!

Der Neujahrs-Morgen.

Beim fröhlichen Glase erwartete eine trauliche Gesellschaft das neue Jahr. Dabei war auch Reinhold, der reiche Erbe seines vor einigen Monaten verstorbenen Vaters. — Reinhold war fremd am Orte; aber durch seine biedere Liebenswürdigkeit bald einheimisch in Aller Herzen. — Erinnerungen aus seinen vielfältigen Reisen, und seine glückliche Laune trugen viel zur Lebendigkeit der Unterhaltung bei. — Alle waren fröhlich, und Jeder haschte nicht vergebens nach dem Genuß der vorüberfliegenden letzten Augenblicke des Jahres.

Endlich schlug die Glocke Zwölf. — Laßt uns das neue Jahr begrüßen! rief Einer, das Glas ergreifend. Schallender Jubel stimmte ein. — Es sey fröhlich, wie unser Sylvester! rief ein Anderer. — So rief Einer nach dem Andern einen Wunsch für das neue Jahr aus. Der wünschte, daß der Handel blühen, Jener, daß die Landwirthschaft gedeihen möchte; Einer wünschte den Musen Glück, ein Anderer eine gute Weinlese. — Laßt uns gut seyn im neuen Jahre! rief Einer der Fröhlichsten. — Ja, laßt uns gut seyn, wiederholte hastig mit erhobenem Glase Reinhold, und eine Thräne fiel in seinen Wein. Denn er hatte so eben an seinen verstorbenen Vater, an Familien-Geschichten, an tausend Dinge, die ihn beglückt und betrübt hatten, gedacht. — Aehnliche Gesundheiten folgten: Dem Menschenfreunde eröffne das Jahr eine beglückende Bahn! Hülfe werde einem Jeden, wie sie ihm nöthig und heilsam ist! Wer glücklich ist, der erfreue! Trost den Wittwen und Waisen! Gerechtigkeit, Liebe und Freundschaft bekränze das Leben! — So stießen Alle unter einander an, und wünschten das Jahr so zu beschließen, wie sie es angefangen hatten. — Bald trennte man sich; der Jubel der Freude entließ Jeden mit herzlichen Gefühlen.

Reinhold wandte sich nach seinem Gasthofe, den er verschlossen fand. Es langweilte ihn, die verschlafenen Diener wach zu pochen; dagegen lockte der Mond mit seiner Sternen-Heerde ihn in die Freiheit hinaus, obgleich es kalt war. Das Feuer der Jugend, wie des fröhlichen Sylvesters, und der schnelle Schritt besiegten die eisige Natur, und mit freudiger Rührung wanderte er in der Zauberwelt der Mondnacht. Ohne ihm auf die Schlittschuhbahn seiner Betrachtungen zu folgen, so endigten sich doch Alle in dem frohen Glauben an den in seinen Wunderwerken sichtbaren Geist, der Jahrtausende das große Weltall in seinem Laufe erhält und über des Menschen Schicksal waltet.

Da riefen die Glocken zur Früh-Predigt. Hell klangen sie weittönend in die klare Winterluft, während die Stadt im tiefen Schlummer lag. Unwillkührlich wandte sich Reinholds Schritt nach dem Glockenklange. So früh war er nie zur Kirche gegangen. Ihm war es darum eine ganz neue Erscheinung, als er hin und wieder eine Hausthüre sich öffnen, und insbesondere Frauen mit Gesangbüchern wandeln sah. Er kam an die erleuchtete Kirche, trat hinein, und fand eine Versammlung von Andächtigen, zahlreicher wenigstens, als er sie vermuthet hatte. Andächtiger war er selbst nie in seinem Leben gewesen, als an diesem Neujahrs-Morgen. Sein Herz bebte, als der Choral die Stimmen der Versammelten zu einem Lobliede vereinigte; auf den Schwingen der Orgelklänge erhob sich seine Seele zu dem Geiste, den er auch in

der Mondnacht erkannt hatte; sein Auge suchte den Unsichtbaren in den hohen Gewölben des Gotteshauses, und er fühlte seine Nähe an dem eigenen Herzen. Der Prediger sprach über die frohe Botschaft, welche von Gottes Liebe und ewiger Gnade uns durch die Geburt seines Sohnes verkündigt sey, und welche uns auffordere, unserm Nächsten der Liebe froher Bothe zu seyn. Reinhold glaubte eine Stimme vom Himmel zu hören. „Laßt uns gut seyn!" so tönte der freundliche Zuspruch in seinem frommen Entschlusse wieder. Erst als der Redner geschlossen hatte, bemerkte er an seiner rechten Seite eine Frau in Trauer. Die schöne Gestalt war von einem schwarzen Flor umflossen; eben hatte sie sich von der Bank erhoben, und war zum stillen Gebeth niedergekniet. Reinhold, zwar in ihrem Anblick verloren, folgte der Richtung ihrer Augen, die über den Morgenschimmer des Altars gen Himmel gewendet waren; auch er empfand, was sie zu empfinden schien, die Wehmuth der irdischen Erinnerung und den Trost der himmlischen Hoffnung. Dann erhob sich die Trauernde und ging. Er konnte nicht widerstehen, ihr zu folgen. Aus den Hallen der Kirche tretend, hüllte sie sich tiefer in ihren Schleier und Mantel, und suchte dem Gedränge zu entkommen; eilfertig wählte sie eine Nebengasse, und verschwand in einem unbedeutenden Hause. Reinhold folgte der Verschwundenen mit seinen Gedanken. In seinem bewegten Herzen war ein unbezwinglicher Drang, die trauernde schöne Unbekannte näher kennen zu lernen. Ihm ahnte, daß sie unglücklich sey und seiner Hülfe bedürfe. Er ging die Straße hin und her; immer kehrte er wieder zu dem kleinen Hause zurück, in der Erwartung einer nähern Kunde von seiner frommen Kirchen-Nachbarin. Da trat eine Frau mit einem Körbchen aus dem Hause seiner Aufmerksamkeit. Reinhold zauderte nicht, sich auf Kundschaft zu legen. — Mütterchen, sagte er, wer ist denn die schöne Frau in Trauer, welche in diesem Hause wohnt? — Ach! eine gar gute, fleißige Wittwe, sagte sie. — Wer ist sie denn? — Lieber Herr, ich habe nicht Zeit; ich muß eilen. — Ist die Frau denn arm? — Freilich sehr arm; sie arbeitet für die Leute, und ich muß die Sachen abtragen. Ich muß fort, sonst ist heute kein Geld im Hause. — Ich möchte wohl etwas bei ihr bestellen. — Nun, da gehen Sie hinauf; sie wohnt hier im Hofe zwei Treppen hoch! sagte das Mütterchen, und ging.

Reinhold war als Reisender nicht abgeneigt und ungewandt für Abenteuer. Einer guten Absicht sich bewußt, aber auch nicht ohne Neugier, beschloß er, die schöne Frau in ihrer Wohnung aufzusuchen. Er stieg die Treppen hinan, klopfte an eine Thüre; es rief: Herein! und Reinhold stand vor der schönen Trauernden. Ihr entschleiertes Antlitz begegnete ihm wie die friedliche Unbefangenheit der sich selbst vertrauenden Tugend. Schweigend und verlegen stand er vor ihr. Ihr großes, freundliches Auge sah ihn mit einer unerwarteten Aufmerksamkeit an. Mit einer eben erst entstandenen sichtbaren Bewegung fragte sie: Was ist Ihr Begehr? — Reinhold, von ihrer lautern, Ehrfurcht gebietenden Schönheit, von dem edlen Anstande ihres ganzen Wesens wunderbar ergriffen, war in diesem Augenblicke ganz zu den Gefühlen seines frommen Morgens zurückgekehrt. In dem Drange von der edlen Seele, die aus dem Blick der Unbekannten ihm entgegen leuchtete, selbst so edel als möglich zu erscheinen, sagte er: Ich begehre, Ihnen

zu helfen. — Was bewegt Sie, zu glauben, daß ich der Hülfe bedarf? erwiederte die Wittwe mit einiger Zurückgezogenheit. — Ihr Trauerkleid, Ihre Arbeit, ... das Mütterchen, das Sie bedient, hat mir gesagt .... — Ich bin nicht so arm, wie Sie glauben; eben, weil ich arbeiten kann. — Sie sind Wittwe. — Aber von Gott, bei welchem mein Mann ist, nicht verlassen. — Unwillkührlich sah sie bei diesen Worten nach einem Vorhange in den Hintergrund des einfachen, aber nicht schmucklosen, reinlichen Zimmers. Reinholds Verlegenheit stieg aufs Höchste. — Sie sahen mich heute in der Kirche; ich brachte dem Himmel in meinem Gebethe die Freudenthränen des Dankes, daß er mich nicht noch unglücklicher machte, als ich durch den Tod meines Mannes allerdings bin. — Mit steigender Bewegung zog sie den Vorhang zurück. Sehen Sie hier mein Kind, mein höchster Reichthum, die theure Hinterlassenschaft meines Mannes. Vor einigen Tagen glaubte ich es durch Krankheit zu verlieren; seit gestern ist es außer Gefahr; es lebt, und seinetwillen habe ich den Wunsch zu leben, seinetwillen arbeite ich mit Freudigkeit. Ein lieblicher Knabe langte aus dem Bettchen heraus, der Mutter lächelnd entgegen. — Reinholds überraschtes Gefühl durchbrach das Schweigen der Verlegenheit; mit inniger Hast nahm er den Knaben auf seine Arme. Ein Bild der Vergangenheit schwebte ihm unerklärlich in den Zügen des Knaben vor. Er sah bald die Mutter, deren Blick auch auf ihn mit neuer Aufmerksamkeit geheftet war, bald das Kind, das ihn liebkoste, mit der in seinem Herzen klopfenden Frage an: Was für bekannte Bilder berühren mein Gedächtniß? — Wer sind Sie? fragte er endlich. — Die mit gleicher Frage sich quälende Wittwe, wie auf die Lösung eines wunderbaren Räthsels gespannt, antwortete: Mein Mann hieß Reinhold. — Wie? Reinhold? So heiße auch ich. Wer war dieser Reinhold? — Gustav Reinhold aus ***. — Mein Bruder? Um Gottes Willen! Sie, meines Bruders Wittwe? — Mit Heftigkeit faßte Reinhold die Hände der von Ueberraschung bebenden Frau. — Wäre es möglich! rief sie; Sie Theodor Reinhold? — Ja, ich bin's. Und ich höre es an dieser Namen-Nennung, ich erkenne es in den Zügen dieses Kindes, daß Sie die Wittwe meines Bruders sind! — Das Gespräch ging allmälig zur ruhigen Erzählung des Vergangenen über.

Gustav Reinhold, der Verstorbene, war von seinem Vater, weil er einen Hang zur Verschwendung und entfernt von der Vaterstadt geheirathet hatte, enterbt worden. Theodor dagegen wurde schon bei des Vaters Leben zum Alleinerben bestimmt. Auch er befand sich noch auf Reisen, und konnte durch Briefe gegen die Enterbung seines Bruders, welche er nicht wünschte, nichts thun. Der Vater starb plötzlich. Als Theodor heimkehrte, empfing er zugleich die Todes-Nachricht von seinem Bruder. Mancherlei vorhergegangene Erbitterungen und Arbeiten verleideten es ihm vor der Hand, sich näher um des Bruders Hinterlassene zu bekümmern. Er wußte nicht einmal ihren Aufenthalt, weil die Wittwe ihren Wohnort verändert hatte. — So nun führte Gott durch den Neujahrs-Morgen in der glücklichsten Stimmung der Gefühle ihn zu seines Bruders Wittwe und Waise.

Er sagte dem Kinde sogleich einen ansehnlichen Theil seines Vermögens zu. — Die Wittwe lernte er näher kennen, und immer höher achten

und lieben. — Nach zwei Jahren wurde sie seine Frau.

Eingesandtes.

Die in dem Lokale des Herrn Bräunig (Niedergasse) von dem Herrn Jazet aufgestellten Panoramen sind nicht mit so vielen ihrer Art zu vergleichen, und verdienen es wohl, daß sie nicht ungesehen bleiben. Außer dem Interesse, welches die Mannigfaltigkeit der bildlichen Darstellungen gewährt, wird die Präcision, mit welcher jede derselben ausgeführt, und welche die Wahrheit und Treue des gegebenen Gegenstandes ahnen läßt, erfreuen und den Beschauer vollständig befriedigen, zumal auch für eine ganz herrliche Beleuchtung gesorgt ist.

Referent, dem Herr Jazet ganz fremd ist, glaubt der Vortrefflichkeit seiner Panoramen es schuldig zu seyn, durch diese wenigen empfehlenden Worte die Aufmerksamkeit des hiesigen Publikums darauf lenken zu müssen.

Nativitätsstellung für den Januar.

[Wassermann.]

Ein Knabe, geboren im Januar,
Schreibt gerne Kalender für's künftige Jahr;
Pfuscht den Zigeunern in's Handwerk hinein,
Meint, er könne besser als sie prophezeihn;
Hält jeden, der ihm nicht glaubt, für'n Narren,
Hat überhaupt zu viel einen Sparren. —

Ein Mädchen, geboren im Januar,
Hat ein recht schelmisches Augenpaar;
Hält auf Tanz und auf Bälle sehr viel,
Und liebt die Redouten und das Schauspiel;
Doch wehe dereinst ihrem Ehemann,
Wenn er nach ihrer Pfeife nicht tanzen kann.

Räthsel.

Von meinen Schwestern, deren Zahl
Unendlich ist, muß ich allein mich unterscheiden;
Sie lieben die Gesellschaft allzumal,
Und ich kann neben mir nichts leiden.
Nur einen Augenblick allein
Kann meiner Schwestern keine seyn;
Doch schließt an mich sich eine an,
So ist's um mich gethan.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:

Die Flotte.

Amtliche Bekanntmachungen.

Warnung.

Es ist zu unserer Kenntniß gebracht worden, daß hiesige Einwohner auch außer den festgesetzten, auf den Holz-Assignationen angegebenen Forst-Tagen, Klafterhölzer rc. aus dem Stadtforste abfahren lassen. Diese Unregelmäßigkeit kann und darf niemand verstattet werden, weshalb die Stadtförster bei strenger Ahndung angewiesen worden sind, jeden Fuhrmann zurück zu weisen, der außer den bestimmten Forst-Holztagen zur Abfuhr von Klafter- oder andern Hölzern sich meldet. Dies wird zur Warnung bekannt gemacht, indem die Fuhren, die außer den bestimmten Tagen zur Ab-

holung von Hölzern nach dem Stadtforste geschickt werden, leer zurückkehren müssen.

Von selbst versteht es sich, daß derjenige, welcher ohne Vorwissen und Anweisung des Forstbedienten Holz im Stadtforste ladet, als Dieb zur Untersuchung gezogen wird.

Grünberg den 31. December 1828.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Um das Publikum gegen die zeither häufig vorgekommenen Vervortheilungen der Butterverkäufer, die mit dieser Waare zur Stadt kommen oder solche auf dem Markte feil halten, möglichst zu schützen, sind auf den Fall, daß die Butter nicht das angegebene Gewicht hält, folgende Strafsätze polizeilich festgestellt worden.

Fehlt am Pfunde Butter 1 Loth, so verfällt der Verkäufer in 2 Silbergroschen Geldstrafe.

Für jedes Pfund Butter, das um 1½ Loth zu leicht befunden wird, hat der Verkäufer 4 Silbergroschen Strafe zu erlegen.

Ein Defect von 2 Loth pro Pfund wird mit 5 Silbergroschen bestraft, und diese Strafe wird bei einem größern Gewichtsdefecte für jedes fehlende halbe Loth um 1 Sgr. erhöht. Auch werden die Butterstücke, welche das angegebene Gewicht nicht halten, im Klumpen zusammengeschlagen, falls nicht Käufer, denen der Gewichtsmangel bekannt ist, sich vorfinden.

Grünberg den 23. December 1828.

Der Magistrat.

Subhastations = Patent.

Das zum Nachlaß des Schönfärber Johann Samuel Sucker gehörige Wohnhaus No. 470. im vierten Viertel, mit dazu gehörigem Garten, taxirt 2627 Rtl. 27 Sgr.
und Färberei = Utensilien an Kesseln und Küpen, geschätzt auf 444 Rtl. 15 Sgr.,
sollen im Wege der solennen Subhastation in Terminis den 4. Oktober, den 6. Dezember d. J., und den 7. Februar k. J., wovon der letzte peremtorisch ist, jedesmal Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt = Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlassen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 12. July 1828.

Königl. Preuß. Land = und Stadt = Gericht.

Privat = Anzeigen.

Ein zwey Jahr alter, schön getygerter Hühnerhund von ganz vorzüglicher Raçe, sehr gut dressirt, steht auf dem Dominio Drehnow für den festen Preis von zwey Friedrichsd'or zum Verkauf. Kauflustige wollen sich dieserhalb auf dem dasigen Dominio melden.

Das Wirthschafts = Amt daselbst.

Bei der Christnacht = Feier in der evangelischen Kirche, ist ein Gesangbuch nebst den beigebundenen Episteln und Evangelien, auf dessen Einbande die goldnen Buchstaben A. B. G. K. 1814. befindlich sind, verloren worden. Der Finder wolle solches an Herrn Buchdrucker Krieg gegen eine Belohnung zurückgeben.

Ich zeige hiermit an, daß ich vom 3. Januar an mit meiner Frau bei dem Porzellainhändler Körner, unten hintenheraus, wohnhaft bin. Der Klingelgriff ist vor der Hausthüre.

Manns = Kleidermacher Häckel.

Eau de Cologne
von ganz vorzüglicher Güte, à 5 Sgr. pro Flasche, empfiehlt

Joh. Friedr. Seydel.

Unterzeichnete beehre mich, einem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich jetzt die Kniffmaschiene der Mad. Leuckert besitze, und das Waschen von Vorhemdchen und Halslindchen übernehme. Stets werde ich bemüht seyn, mir die Zufriedenheit meiner geehrten Kunden zu erwerben.

Caroline Clemens,
wohnhaft am Oberthore.

Ein fertiger zweispänniger Jagdschlitten steht beim Stellmacher Gottlob Richter zum Ausleihen oder auch zu verkaufen.

Einem verehrten Publiko mache ich hierdurch bekannt, daß ich vom 1. Januar k. J. ab den Gasthof zum goldenen Stern als Administrator übernommen habe. Ich lade zu einem geneigten Besuch alle Bekannte und gute Freunde ergebenst ein, und verspreche reelle und prompte Bedienung.

Grünberg den 31. December 1828.

W. Krähnel.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 21. Dezember: Dienstknecht Jacobi in Kühnau ein Sohn, Johann Friedrich.

Den 23. Bäcker-Meister C. B. Koch ein Sohn, Karl Hermann. — Einwohner Gottfried König ein Sohn, Johann Robert Hermann.

Den 24. Fleischhauer-Meister J. C. Mattner eine Tochter, Ernestine Pauline. — Tuchmachergesellen Anton Gottlob Kretschmer eine Tochter, Susanna Friederike Emilie.

Den 26. Gastwirth Sam. Pietsch eine Tochter, Florentine Pauline.

Den 27. Tuchscheerges. Johann Ernst Klopsch ein Sohn, Johann Heinrich Rudolph.

Den 29. Holzschneider Chr. Teichert ein Sohn, Karl Gustav.

Den 30. Tuchscheer-Meister Johann Friedrich Wilhelm Köhler ein Sohn, Hermann Adolph. — Häusler George Friedrich Conrad in Lawalde ein Sohn, Gottlieb. — Häusler Christian Dickbein in Sawade eine todte Tochter.

Gestorbne.

Den 22. Dezember: Frau Anna Hedwig Becker geb. Titze in Wilhelminenthal, 84 Jahr, (Alterschwäche).

Den 25. Thorhüter Johann Gottfried Walter, 69 Jahr 3 Monat, (Brustkrankheit).

Den 28. Mützenfabr. Karl Czirakowsky Sohn, Stanislaus August, 3 Jahr, (Nervenfieber).

Den 29. Töpfer-Meister Karl Schwarz Tochter, Mathilde Amalie, 3 Jahr 9 Monat 10 Tage, (Krämpfe). — Einwohner Friedrich Zieglowsky zu Lawalde Ehefrau, Anna Dorothea geb. Frenzel, 75 Jahr, (Alterschwäche).

Den 31. Privatsekretair Johann Karl Fins Sohn, Wilhelm Julius, 3 Jahr 10 Monat, (Lungenentzündung).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 29. Dezember 1828.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	13	10	2	8	2	2	2	6
Roggen . . .	= =	1	13	10	1	12	—	1	10	—
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	= =	1	1	—	1	—	—	—	29	—
Hafer	= =	—	26	—	—	24	—	—	22	—
Erbsen	= =	1	16	—	1	13	—	1	10	—
Hierse	= =	1	12	6	1	7	6	1	2	6
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	4	—	15	—
Stroh	das Schock	5	—	—	4	15	—	4	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.